

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

342 (14.12.1920) Erstes und Zweites Blatt

Karlsruher Tagblatt

Verlagspreis:
In Karlsruhe frei ins Haus
an jeder monatlich 5,50 M.,
an den Anzahlfestellen ab-
geholt monatlich 5,10 M.
Inwärts durch unsere
Agenturen bezogen 5,50 M.,
monatlich, am Posthalter
abgeholt oder durch den
Briefträger frei ins Haus
gebracht monatlich 5,50 M.,
vierteljährlich 16,50 M.

Einzelnummern:
die 6. u. 7. Monatshefte
oder deren Raum 1,50 M.,
1,40 M. (auswärts 1,60 M.)
Hefennummer 5.— 10.— 15.—
erster Heft 6,50 M.,
abwärts nach Tarif.
Anzeigenannahme
bis 12 Uhr mittags,
kleinere Anzeigen spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Bernhardstraße 11.
Geschäftsstelle Nr. 203,
Verlag Nr. 207,
Schreibstube Nr. 204, 504
Saubischstraße Nr. 277

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Verantwortlich: Hermann v. Voer. Verantwortlich für Politik: Martin Dörsner; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den auswärtigen Teil: Karl Töbe und Hermann Weid; für die Anzeigen: Heinrich Gerhardt. Druck und Verlag: C. B. W. Karlsruher Tagblatt-Verlag, m. b. H., Lämmerle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Dietrich, Friedenau, Flegelstraße 65/66. Telefon-Nr. 1141. Telegramm-Nr. 2002.

117. Jahrg. Nr. 342.

Dienstag, den 14. Dezember 1920

Erstes Blatt

Aus Sowjetrußland.

Der Bauernstand.

Der „Musterstaat“ Venus und Trochys ist trotz seiner Kleinheit so weltgeschichtlich und noch im Dunkel, daß man nicht genug daraus berichtet erhalten kann. Am besten unterrichtet sind wohl die englischen Zeitungen. Dieser Tage haben sie aus der Feder einer Frau Struve eine überaus anschauliche und überzeugende Schilderung des Bauernstandes gebracht. Frau Struve ist die Gattin eines ehemaligen Professors an der Petersburger technischen Hochschule. Obgleich ihr Mann ein Freiheitskämpfer war und sie selbst als Revolutionärin bei der zaristischen Polizei schwarz angezeichnet, sind sie beide mit den Bolschewiki in tödlichen Konflikt geraten. Während er schließlich Minister beim General Wrangel geworden ist, hat sie bis vor kurzem für Leben unter falschem Namen auf dem Lande gelebt. Sie hat es sogar zur Schreiberin bei einem bolschewistischen Gerichtshof auf dem Dorfe gebracht. Sie kennt sich daher auf dem Lande gut aus.

Zunächst ist der nach eigenem Grund und Boden lebende Bauer, unter dem die Großgüter verteilt wurden, mit Vereinerung auf die Reiterrepublik eingegangen. Da Venus und Trochys in der ersten Zeit mit der Befämpfung der Anhänger der alten Ordnung mehr als genug zu tun hatten, blieb er völlig unbeschäftigt, sich selber überlassen. Inzwischen ist er nach späterer Verordnung den Grund und Boden nicht als Einzelne besessen. Schon das genigte, ihn der Reiterordnung gründlich zu entfremden. Vollends, da, um einen größeren Ertrag zu erzielen, verteilte Großgüter wieder zusammengefaßt und dem Bauer wieder entzogen wurden. Dazu die Requisitionen für den Lebensunterhalt des Städtlers und der roten Armee. Erhielt er dafür so reichliche Bezahlung, daß er sich, wie zum Millionär geworden, fühlte, so konnte er jedoch bald für noch so viel Papiergeld keine dringenden, eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen. Da der Handel unterbunden, verboten wurde, war überhaupt so gut wie nichts zu erhalten: weder Salz, noch Zucker, noch Handwerkszeug, noch Kleidung.

In einem, dem ihren benachbarten Dorfe, erlebte Frau Struve nachfolgendes: Die Bauern weigerten sich, das für die rote Armee verlangte Getreide abzuliefern. Da ersah ein Kommissar mit einer Abteilung der roten Garde. Die Bauern, alt und jung, Frauen und Kinder, wurden auf den Marktplatz besteuert. Auf die an sie ergebende Aufforderung, beharrten sie in hartem Schweigen. Voran 25 junge Leute und Mädchen vor verammelter Menge ausgepeitscht wurden. Da die Bauern sich trotzdem nicht rührten, wurden 50 der angesehensten Greise in gleicher Weise vorgenommen. Das wirkte. Die rote Armee bekam das Verlangte.

Nichts hat auf Frau Struve einen niederschmetternderen Eindruck gemacht, als diese häßliche Prügelstrafe in solche Sklaverei. Wie auf dem Dorfe, so in der Stadt. Sollte sich, meinte man allgemein, der furchtbare Diktator Petersburgs beifolgen lassen, so besteuere, daß sich alles auf der Straße glatt niederlege, so würden die Straßen in der nächsten Stunde mit Menschen gepflastert sein. Dies in dem Reiche fortgeschrittener Freiheit!

Wohl haben sich die Bolschewiki vorgezogen, dem Anapfachtentum durch Errichtung von Zünften zu steuern, allein auf diesen wird alles eher geschrieben, als Elementarunterricht im Lesen und Schreiben. Ihnen leitet vor allem daran, ihre sozialistischen und politischen Grundrassen einzupflanzen, Marx und Bolschewiki aufzukleben. Der Bauer, der ohnehin für das städtische Proletariat nichts übrig hat, steht in diesen Schulen nur Fremder da. Danach mag man bemessen, wie wenig Nutzen er von ihnen zieht.

Der zu Moskau auf dem Fremden verbannte Venus gab in Rußland selbst das Spiel verloren, falls es ihm nicht gelinnet, die Weltrevolution in Gang zu bringen. Und so steht er in der Propaganda für diese auf. Als Beleg hierfür führt Frau Struve an, wie eine Abordnung des Dorfes, das in der gefährlichsten Weise erekrutiert worden war, ersichtlich genug, bis in die Wohnung von Venus gelangt ist, allein nur dessen Gattin zu Gesicht bekommen hat. Diese verführte der Deputation, daß es ihrem Gatten an Verständnis und Teilnahme für ihre Leiden nicht fehle, er sei indes durch die „auswärtigen“ Angelegenheiten zu sehr in Anspruch genommen, als daß er in die inländischen einreifen könne; diesen geenergeben sei er völlig machtlos. Sie werde ihre Beschwerden jedoch zur Kenntnis bringen. Damit mußten sich die Unglücklichen zufrieden geben.

Ar. B.

Die Genfer Völkerbundstagung.

Kein Ergebnis.

Genf, 13. Dez. Die Völkerbundstagung vom Montag vormittag, die sich mit dem Kommissionsbericht über den internationalen Schiedsgerichtshof zu befassen hatte, kam trotz der auf 10 Minuten beschränkten Redezeit zu keinem Ergebnis. Die Aussprache war zeitweilig äußerst heftig, da eine ganze Reihe Vertreter kleiner Staaten dagegen auftrat, daß man in der Kommission trotz des Willens der Mehrheit den obli-

gatorischen Charakter abgelehnt habe. Von einigen Rednern, darunter u. a. vom brasilianischen Delegierten, der sonst mit den Großmächten zusammengeht, wurden die Argumente gegen den obligatorischen Charakter als nicht stichhaltig bezeichnet. Er betonte vor allem, daß die Mehrheit der kleinen Staaten sich der Minderheit der großen Staaten habe fügen müssen, damit eine Verständigung möglich gewesen sei. Auch die Bestimmungen, nach der Veränderungen der Beschlüsse von den einzelnen Regierungen ratifiziert werden müssen, ließen sich auf lebhaften Widerstand. Besonders Eindruck machte vor allem der Protest des belgischen Senators Lafontaine, der sich auf die Witwen und Waisen, auf die Mütter und auf die Arbeitermassen berief, die alle zur Befämpfung des Krieges auf den obligatorischen Schiedsgerichtshof gestützt hätten. Es war ein Augenblick größter Spannung, als Lafontaine das Argument der Großmächte, daß die Souveränität der einzelnen Staaten nicht angetastet werden dürfe, mit folgenden Worten zu nichte machen wollte: „Bei solchen Argumenten glaubt man in diesem Saale den Geist des Mannes zu spüren, der auf der Haager Konferenz ebenfalls gegen den Fortschritt kämpfte. Der starke Verfall, den Lafontaine, wie auch die Vertreter der südamerikanischen Staaten fanden, zeigte, daß ein großer Teil der Versammlung wohl einverstanden, daß eine provisorische und manuelle Lösung der Schiedsgerichtshof eine schwere Last des Völkerbundesbedenkens werden könnte. Die Versammlung, deren schwerer und launischer Verlauf unter den Vertretern der Journalisten-tribüne Deunruhmig hervortrat, machte eine Beschlusfassung auf die heutige Abendtagung verschoben.“

Der Streit um den Gerichtshof.

Genf, 13. Dez. Die heutige Vollversammlung beriet vormittags den Kommissionsbericht über die Errichtung eines internationalen Gerichtshofes. Bourgeois als Präsident der Kommission gab einen Überblick über ihre Arbeiten. Die Kommission hat einstimmig den vom Haager juristischen Komitee ausgearbeiteten, vom Völkerbundrat in modifizierter Form bereits gemeldeten Entwurf über einen internationalen Gerichtshof mit einigen Änderungen in Erwägung der Veränderung zur Annahme vorgeschlagen. Der Gerichtshof soll einen vollständigen unabhängigen Charakter haben und ohne jede Rücksicht auf irgend eine Partei oder einen Staat sein Urteil sprechen.

Haagerup (Norwegen) besprach die aus den Kommissionsberatungen bereits bekannten Änderungsanträge zum Entwurf des Völkerbundesrates. Auch laut der Kommissionsbeschlüsse, daß die Genehmigung der Regierungen zu diesem Gerichtshof einzuholen sei, und zwar ohne Rücksicht auf andere einstimmig von der Versammlung gefasste Beschlüsse. Dabei hat die Kommission demotiviert, daß die Ratifikation durch alle Völker der Völkerbundes erfolgen wird. Die Kompetenz des Gerichtshofes erstreckt sich auf alle Angelegenheiten, die ihm die Parteien unterbreiten, sowie auf alle in den beteiligten Kreisen übereinstimmend vorgelegenen besonderen Fälle. Auch soll der Gerichtshof seinen obligatorischen Charakter haben, ausgenommen in bestimmten Fällen, so für Streitfälle, die sich ergeben aus irgend einer Frage des Völkerrechts, aus der Verletzung einer Frage des Völkerrechts, aus der Verletzung einer internationalen Verpflichtung usw. Haagerup rechnet damit, daß die Vereinigten Staaten dem Gerichtshof zustimmen werden, und daß dies der erste Schritt sein werde zum Beitritt Amerikas in den Völkerbund. Die vorgeschlagene Lösung sei nichts Vollkommenes, bedeute aber einen Schritt über den Haager Schiedsgerichtshof hinaus.

Der holländische Delegierte Voeder dankte der Kommission für ihren Bericht, daß sie den Schiedsgerichtshof im Haag neben dem neuen internationalen Gerichtshof beibehalten, bedeutet aber, daß der Grundsat des obligatorischen Urteils nicht in vollem Umfang durchgedrungen sei.

Unter lebhaftem Beifall gab der belgische Delegierte seinem Bedauern Ausdruck, daß der internationale Gerichtshof aus der gegenwärtigen Lage der Völkerbundversammlung nicht als fertiges Werk hervorgehe und daß der Entwurf erst nach den Mittelstufen des Bundes zur Genehmigung unterbreitet werden müsse. Eine Mehrheit hat in der Kommission einer Minderheit von Vertretern mächtiger Staaten weichen müssen, nicht nur in dieser Frage, sondern auch in der Frage des Obligatoriums. Der Grundsat, daß der Gerichtshof nicht in allen Fällen obligatorisch sein soll, bedeutet nichts anderes, als daß ein jeder Staat auf den Gerichtshof verzichten und zu den Waffen greifen kann. Man habe das Gefühl, als ob bei der Vertretung des Standpunktes der Minderheit der Geist jenes Großmachtvertreters im Saale gewaltet habe, der seinerzeit im Haag seinen ablehnenden Standpunkt mit ähnlichen Argumenten verteidigte. Man sei jetzt genau so weit wie früher. Die Arbeitermassen, die Mütter und Witwen wollen nichts mehr von Kriegen wissen. Sie hatten gehofft, daß der Völkerbund durch die Schaffung einer obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit dem blutigen Kampf der Mächte ein Ende setzen würde. Nach ihrer Fassung gebe es keine Lebensinteressen der einzelnen Staaten, die nicht dem

Urteil eines Gerichtshofes unterbreitet werden könnten. (Beifall, namentlich bei den Vertretern der kleineren Staaten.)

Auch die Vertreter Uruguays und anderer Staaten sprachen ihr Bedauern darüber aus, daß es der Kommission nicht gelungen sei, den obligatorischen Schiedsgerichtscharakter zu wahren. Der Vertreter Brasiliens sprach sich in diesem Sinne gleichfalls aus und wünschte, daß Sanktionen für den Fall vorgeesehen würden, daß eine Partei sich dem Urteil des Gerichtshofes nicht unterwerfen würde.

Nächste Sitzung heute nachmittags 4 Uhr.

Eupen und Malmédy.

Genf, 13. Dez. Das Generalsekretariat des Völkerbundes überreichte heute dem Völkerbundsrat eine deutsche Note, die der Reichsminister Dr. Simons an den Generalsekretär Sir Eric Drummond richtete. Die vom 30. November datierte Note leitet dar, daß Deutschland den Beschluß des Völkerbundes vom 20. September, in dem dieser Eupen und Malmédy endgültig Belgiens zuweihen, nicht anerkennen könne, weil nach dem Versailler Vertrag nicht der Rat, sondern der Völkerbund selbst, d. h. die Völkerbundversammlung, einen solchen Beschluß fassen müsse. Der Völkerbundsrat erklärte übrigens, daß er einen anderen Beschluß gefaßt haben würde, wenn der Nachweis geführt worden wäre, daß durch Einflüsterung, Druck, Amtsmißbrauch und Drohungen eine Volksbefragung unmöglich gemacht worden sei. Die deutsche Note erklärt nun, daß sie diesen Nachweis in der Anlage erbringe, und achtet auf diesen Beweis, darauf rechnet, daß die Abstimmung für unanständig erklärt und der Bevölkerung Gehörigkeit ergehen wird, ihren Willen frei, wie es der Friedensvertrag fordert, auszusprechen.

Das Generalsekretariat verteilte unter die Völkerbundsratsmitglieder nur die Uebersetzung dieser Note, nicht aber das heftigste Memorandum mit der Anlage, in der die Beweise angeführt werden, auf die sich die deutsche Note stützt. Das Sekretariat beantragt sich damit, den Delegierten mitzuteilen, daß sie diese Dokumente in der Bibliothek des Völkerbundes finden können. Es ist hinzu, daß sie dort auch die Urtexte aller Eupen und Malmédy finden, darunter den Bericht der belgischen Regierung vom 17. April, worin, wie es in dem Bescheid des Generalsekretariats wörtlich heißt, die Bemerkungen der deutschen Regierung über die Durchführung der Volksabstimmung wiedergelegt sind.

Amerika.

e. Washington, 13. Dez. Heute wurde im Senat von dem Demokraten Madec eine Resolution eingebracht, die Präsident Wilson ersucht, Vertreter zu ernennen, die mit der Völkerbundskommission für die Entlohnung in Verhandlungen treten sollen. Die Resolution wurde der Kommission für auswärtige Beziehungen überwiesen. Es war das erste Mal, daß im Senat der Völkerbund zur Sprache kam.

Die Billigung des Ministerrates.

e. Buenos Aires, 13. Dez. Der Ministerrat hat die Haltung des argentinischen Vertreters auf der Völkerbundskonferenz gutgeheißen und ihm von diesem Beschlusse telegraphisch Kenntnis gegeben.

Das argentinische Beispiel.

e. London, 13. Dez. „Evening Standard“ erfährt aus diplomatischer Quelle, daß Argentinien's Austritt aus dem Völkerbunde nur der erste Schritt eines Planes sei, um alle amerikanischen Staaten aus dem Bunde fern zu halten. Von den Vereinigten Staaten würden Versuche gemacht, um zu einer politischen Uebereinstimmung auf diesem Gebiete zu kommen.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen Hollands zu Serbien.

e. Amsterdam, 13. Dez. Nach einer amtlichen Mitteilung hat die holländische Regierung die diplomatischen Beziehungen mit Serbien abgebrochen. Der holländische Gesandte in Belgrad wurde abgerufen und dem serbischen Geandten im Haag mitgeteilt, daß seine Anwesenheit nicht länger Wert setze werde. Die Ursache zu diesem Vorgehen wird in der Behandlung des holländischen Konsuls in Belgrad erblickt, der Galizier und österreichischer Nation war. Er wurde während des Krieges von den Serben interniert und später ausgewiesen, monach er in Wien Aufenthalt nahm. Zwischen der holländischen und der serbischen Regierung haben längere Zeit Verhandlungen stattgefunden, da Holland Benutzung von der serbischen Regierung verlangte. Welt Holland sich mit der serbischen Auffassung nicht zufrieden geben konnte, sah sich die Regierung zu dem jetzt übernommenen Schritte gezwungen.

Der Neger-Terror am Rhein.

Eine der traurigsten Folgen unseres Zusammenbruchs ist die völlige Anarchie, mit der ein großer Teil unseres Volkes sich dem Neger-Terror im besetzten Gebiet gegenüber verhält. Es ist geradezu beschämend, daß es bei uns heute Leute gibt, die behaupten, daß die Negergräueltaten erfunden, oder wenn solche überhaupt stattgefunden oder stattfinden haben, die deutschen Frauen und Mädchen zu tadeln sind, da sie sich diesen unaufrichtigen Schmeichlern in die Arme werfen. Solche Redensarten sind nicht nur eine gemeine Verleumdung unserer Frauen im besetzten Gebiet, sondern auch ein Verrat am ganzen deutschen Volke, da sie das Ansehen der deutschen Frau im Auslande auf das Empfindlichste herabwürdigend und das gerade in lebhafter Zeit, wo wir alles daran setzen müssen, dem deutschen Namen in der Welt wieder zu seiner früheren Höhe zu verhelfen. Die Verwendung farbiger Truppen im besetzten Gebiet ist nicht nur ein Verbrechen am deutschen Volke, sondern an der ganzen weißen Rasse und kann nicht scharf genug verurteilt werden.

Veranlaßt durch die Proteste der amerikanischen Kolonie in Berlin sowie durch die Enthüllungen in der im August d. J. in London von dem Engländer Morel herausgegebenen und mit einem Vorwort von dem früheren Minister Sir Arthur Ponsonby versehenen Broschüre „The Horror on the Rhine, die einen tiefen Eindruck auf die ganze deutsche Welt gemacht hat, entschloß sich die bekannte Witw. Wagner, Entfesseln eines amerikanischen Gouverneurs, die Zustände im französischen besetzten Gebiet persönlich zu untersuchen. Den ersten Teil ihrer Erfahrungen hat sie in der November-Nummer der Zeitschrift „American Monthly“ in New York veröffentlicht. Sie beschäftigt darin alle gegen die schwarzen französischen Soldaten erhobenen Anschuldigungen und ist der Ueberzeugung, daß die meisten Anlagen gegen Deutschland von Negengenen, Deserteurern, Polen, Galizern und Russen mit deutschen Namen hängen. Die Verwendung von farbigen französischen Truppen in Deutschland ist nicht nur ein deutsches oder französisches, sondern ein internationales Problem, da sich die Konsequenzen früher oder später in allen Ländern fühlbar machen würden. Trotz der vielen öffentlichen Häuser, die die Franzosen auf unsere Kosten im besetzten Gebiet erbaut haben, treffen viele dieser Häuser in Soldatenuniform, diese „Hüter“ und „Beschützer“ der Zivilisation im Herzen Europas, nicht nur deutsche Frauen und Mädchen an, sondern verärgern sich sogar an Knaben und Schwachsinnigen. Selbst Kinder von 6 Jahren sind von ihnen verewakkt worden.

Die nachstehenden Tatsachen aus dem von französischen Truppen besetzten Gebiet geben eine Idee von dem Schrecken, die dort unter dem französischen Militarismus verübt werden. Diese unbeschreiblichen Zustände lassen sich nicht aus der Welt schaffen durch einige charakterlose oder subsidierte Zeitungen, die sie als unwahr bezeichnen.

Zeitungen, die den Franzosen unangenehme Nachrichten verbreiten, werden am Röhrenrohr verbrannt, die Lehrer zu hohen Geldstrafen verurteilt und die Redakteure ins Gefängnis geworfen, bis sie ihre Anschuldigungen widerrufen. Tatsache ist, daß 60 Prozent der Kinder, die ihr Leben der französischen Besetzung verdanken, mit einer Lungenkrankheit behaftet geboren werden.

Tatsache ist, daß Tausende von Negern, trotz öffentlicher Häuser, eine immer drohende Gefahr für respectable weiße Frauen und Mädchen sind. Tatsache ist, daß die Marokkaner noch viel schlimmer sind als die anderen Schwarzen.

Tatsache ist, daß die französischen weißen Kolonialtruppen ihre schwarzen Kameraden in Brutalität und Bestialität noch übertreffen. Tatsache ist, daß die Geburten von Mißlingskindern und französischen weißen Kindern täglich zunehmen und daß ihre Väter, gleichviel ob französische Offiziere oder französische Neger, sich weigern, für ihre Sprößlinge zu sorgen und höchstens mit einem Nadelstich auf den Code Napoleon verweisen.

Tatsache ist, daß diese Kinder dem deutschen Volke zur Last fallen.

Tatsache ist, daß die schwarzen Soldaten das Recht haben, und es auch ausüben, weißen Frauen zu beschleichen, den Bürgersteig zu verlassen und im Straßenraube zu laufen. Sollten sie dies zu tun verweigern, so lassen die Neger das Kolbenende des Gewehrs auf die Hüfte der Frauen fallen.

Tatsache ist, daß Eltern, Lehrer, Geistliche, Polizeibeamte kein Recht haben, weiße Mädchen zu bestrafen, die mit Negern verkehren — da, wenn sie solches täten, die Franzosen sie wegen Befehdigung der großen Nation bestrafen würden.

Tatsache ist, daß die Polizei moralische Verbordbenheit der Jugend nicht bestrafen kann, da die Franzosen eine solche Bestrafung ebenfalls als eine Befehdigung ihrer Nation anerkennen würden.

Tatsache ist, daß bewaffnete Negerkrieger ein schreckliches, welches, christliches Volk terrorisieren. Tatsache ist, daß das angeblich an der Spitze der Zivilisation marschierendes Frankreich eine weiße afrikanische Bevölkerung zwingt, öffentliche Häuser für unbesetzte Neger in öffentlichen ländlichen Distrikten zu öffnen, wo solche Häuser der Schande früher nie befallen haben.

Tatsache ist, daß Not, Verzweiflung, Hunger, Arbeitslosigkeit und schändliche Vorkälle, die ver-

prochen werden, junge Mädchen in christlichen Gemeinden zwingen, sich zu prostituieren.

Tatsache ist, daß täglich Abschlüsse gegen das deutsche Volk begangen werden, die viel schrecklicher sind, als alle die angeblichen Grenzläden, die deutsche Soldaten in Belgien benagen haben sollen und die seitlich durch M. E. Stone von der Associated Press, G. P. Wickell von der Belgischen Untersuchungskommission und dutzenden von anderen zuverlässigen Personen genügend widerlegt worden sind.

Die deutsche Antwortnote über die Abstimmung in Oberschlesien.

(Staatssekretär)

Berlin, 13. Dez. (Wolff.) Der deutsche Botschafter in London hat am 11. Dezember nachstehende Note dem englischen Premierminister übergeben:

Die deutsche Regierung hat den Vorschlag, den ihr der britische Premierminister im Namen der britischen, der französischen und der italienischen Regierung wegen der Abstimmung in Oberschlesien gemacht hat, einer eingehenden Prüfung unterzogen und beehrt sich, darauf folgendes zu erwidern:

Der Friedensvertrag gibt Deutschland den Anspruch auf eine Gewähr dafür, daß bei einer Volksabstimmung in Oberschlesien sich der Wahlakt frei, unbeeinträchtigt und geheim vollzieht und daß jede unrichtige Behandlung der eingeleiteten und außerhalb wohnenden ober-schlesischen Stimmberechtigten ausgeschlossen ist. Diesem Anspruch kann nur durch die volle Einheitlichkeit des Wahlaktes genügt werden. Der Grundfah der Einheitlichkeit des Wahlaktes ist auch nach Ort und Zeit gegeben. Die Abstimmungen in Schlesien, sowie in Ostpreußen und Westpreußen sind auf Grund der Artikel 65 und 109 des Friedensvertrages durchgeführt worden. Diese Artikel bedeuten sich insofern völlig mit den Bestimmungen des § 4 der Anlage zu Artikel 88. Der Vorschlag hat überdies den Grundfah der Einheitlichkeit des Wahlaktes anlässlich der Abstimmung eines Autarkes, in Westpreußen zwei getrennte Urnen einzuführen, ausdrücklich und maßgebend anerkannt. Außerdem geht aus der Note vom 30. November hervor, daß sich die britische, die französische und die italienische Regierung gleichfalls zu diesem durch den Friedensvertrag und seine bisherige Anwendung festgelegten grundsätzlichen Standpunkt bekennen.

Die deutsche Regierung erkennt ferner an, daß der ihr gemachte Vorschlag von der wohlwollenden Absicht ausgeht, Urnungen zu verhindern, die bei Gelegenheit der Abstimmung in Oberschlesien eintreten könnten. Sie kann diese Absicht nur mit Genugtuung begrüßen. Sie weiß auch die große Verantwortung zu würdigen, die die drei Regierungen mit der Aufgabe übernommen haben, die freie unbeeinträchtigte und geheime Abstimmung zu sichern und das ihrem Schutze anvertraute Oberschlesien am Tage der Abstimmung vor Gefahr zu schützen.

Geleitet von dem Bestreben, den Mächten ihre Aufgabe zu erleichtern, ist die deutsche Regierung bereit, das in der Note vom 30. November aufgeworfene Problem einer sachlichen Prüfung zu unterziehen. Die deutsche Regierung gestattet sich hierbei, darauf hinzuweisen, daß der Vorschlag der Mächte auch technische Schwierigkeiten in bezug auf Transport, Unterbringung usw. bezeugen muß. Sie macht ferner darauf aufmerksam, daß nach Ziffer 6 der Note das Ergebnis der Volksabstimmung nicht bekannt werden darf, bevor nicht von den einzelnen und ausmündigen Wahlberechtigten alle Stimmen abgegeben worden sind. Es ist höchst zweifelhaft, ob dabei eine Differenzierung der Stimmberechtigten und eine Verteilung des Grundfahes der Geheimhaltung völlig ausgeschlossen werden können.

Die deutsche Regierung glaubt, daß sie durch eine mündliche Ansprache am schnellsten die Möglichkeit erlangen würde, zu den in der Note aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen. Sie

beehrt sich demgemäß, anzudeuten, baldmöglichst eine Beiprehung von Vertretern derjenigen Regierungen stattfinden zu lassen, von denen der Vorschlag ausgeht und an die er gerichtet ist.

Die deutsche Regierung bittet den britischen Herrn Premierminister, diese Anregung auch an die französische und italienische Regierung weiterzugeben zu wollen.

Tagung der Deutschen Demokratischen Partei.

(Drahtmeldung unseres Nürnberger Korresp.)

E. Nürnberg 13. Dez. Am Sonntag, vormittags 10 Uhr, wurde die am Samstag abgebrochene Ansprache über die politische Lage wieder aufgenommen. Das frühere Mitglied der Nationalversammlung Rechtsanwält Dr. Meißner von Würzburg erklärte, daß er eine Fusionierung mit der Deutschen Volkspartei ablehne; er sei aber überzeugt, daß auf die Dauer nicht sich zwei Parteien nebeneinander und gegen einander setzen können, die ihre Wähler aus dem gleichen Reservoir beziehen.

Reichsminister a. D. Dr. Gothein wendete sich gegen den Ruf „Preußen muß vernichtet werden“. Er wies auf die Bewirtung, die durch die Übertragung der Finanzverwaltung unserer Einzelstaaten auf das Reich geschaffen sei, hin. Mit der Zwangsverwaltung müsse aufgeräumt werden. Durch Schaffung von Wirtschaftsprüfungen werde die innere Einheit gefährdet.

Reichsminister Dr. Gessler wandte sich gegen seine Kritiker, die ihm immer gesagt hätten, wie er es nicht machen solle, ohne ihm jedoch praktische Ratsschlüsse zum Bestem zu ermitteln. Ein Heer mit voller Koalitionsfreiheit zum Streikrecht sei undenkbar. Unter dem Deckmantel der Demokratie suchten sich häufig nur Standesinteressen Geltung zu schaffen, um Verheerungen um höhere Befoldungsstufen durchzusetzen. Die führenden Stellen im Heer nach dem politischen Glaubensbekenntnis zu besetzen, bedeute schärfsten Widerspruch gegen die Reichsverfassung. Wir dürfen kein prätoriales Heer haben, das die Politik des Landes macht. Der Weg zu den obersten Stellen solle jedem freistehen, aber die Ansprüche, die das Land stellen muß, dürfen nicht herabgesetzt werden. Für das Offizierskorps verlange er das Abgangsgeld einer Mittelstufe, gebe aber jedem jungen Mann, der ins Heer einträte, die Möglichkeit, in den ersten zwei Jahren neben seiner militärischen Ausbildung sozial hinzuzulernen, daß er jenes Maß von Allgemeinbildung besitze, um die Offizierskurse besuchen zu können. Künftig müsse jeder, auch der Gymnasialabituiertere, zwei Jahre in der Truppe dienen, ehe er die Offiziersprüfung machen dürfe. Wenn alle Stände und Schichten bereit sind, im Heere zu dienen, kommen wir von selbst zur Demokratisierung des Heeres. Die kleinsten Länder am uns besitzenden Heere, die an Zahl dem unfrigen weit überlegen sind. Wer unser Heer zur Polizei-truppe herabdrücken will, möge sich erst einmal an der Ortsgrenze umhauen; der wird dann auch sehen, daß unsere dort liegenden Truppen nicht verfehlt sind, wie man in Bayern glaubt. Unsere Gegner sollten das Bestreben der allgemeinen Abrüstung wahr machen und sich selbst zu den Grundfragen bekennen, die sie uns aufzuzwingen haben. Es ist für das deutsche Volk unerträglich, auf die Dauer unter einem militärischen Ausnahmezustand zu stehen.

Lothar von Besenhausen bedauert, daß in unserer Wehrmacht nicht der volkstümliche Geist herrscht, der alle Schichten in der Dienst zum Heere locken könne. Das Offizierskorps sei wieder erklübt; in den Kasernen herrsche wieder der frühere Betrieb; ein Heer in zwei getrennten Schichten werde nie ein Volksherr sein.

Staatssekretär a. D. Dr. Kaufmann begründet eine Entschliebung, wonach der Parteitag die Förderung der nationalen und sozialen Politik in der demokratischen Republik auf der Rechtsgrundlage der Reichsverfassung und unab-

hängig von Parteigruppierungen rechts und links im Rahmen der Deutschen Volkspartei empfehle.

Reichsminister Dr. Koch forderte praktische Aufbauarbeit. Unser ganzes parlamentarisches Leben müsse von Grund auf reformiert werden. Aus dem Parlament des Reiches müsse ein Parlament des Handels werden. Die unendliche Not der besetzten Gebiete und die Treue, mit der die deutsche Art aufrecht erhalten wird, müsse in jeder Versammlung betont werden. Neben politischer Oberleitung sei weitestgehende Dezentralisation notwendig. Mit der Deutschen Volkspartei könne man zur Zeit wohl einen Schritt zusammengeben, wenn auch eine Heirat noch nicht am Platze sei. Zwecklos werde die Deutsche Volkspartei ihre amiespaltige Politik in der Regierung und im Lande auf die Dauer nicht aufrecht erhalten können. Die Deutsche Volkspartei habe zunächst die Entscheidung in dieser Frage. Ebenso sei es Angelegenheit der Sozialdemokratie, ob sie sich von der Wahrapolitik wieder freimachen und mitarbeiten oder sich selbst das Grab graben wolle, indem sie sich mit den Kommunisten an einen Tisch setzt. Der Friedensvertrag trage die Schuld, daß wir unsere Beamten nur so färglich bedenken können und in der Ernährung durch immer neue Steuerungen hindurchschreiten müssen. Dem Friedensvertrag gegenüber gebe es kein demütiges Unterwerfen, wie es die Sozialdemokraten noch jüngst in Genf getan hätten. Ueber vorübergehende Niederlagen hinweg müsse sich der demokratische Gedanke durchsetzen.

In seinem Schluswort wandte sich Dr. Peterien gegen die Engherzigkeit der Partei rechts und links, welche Unterschiede der Konfession, der Klassenzugehörigkeit und der gesellschaftlichen Zugehörigkeit mochen. Mit Toleranz und Großmut allein sei das deutsche demokratische Deutschland aufzubauen.

Hierauf wurde ein Antrag angenommen, nach dem der Parteitag die Ausführungen des Reichsministers Dr. Gessler billigt und die anderen Anträge über die Reichswehr für erledigt erklärt werden. Der Reichsausschuß wurden die Anträge überwiesen, dahin zu wirken, einen Gedenktag an die Verkündung der Reichsverfassung und einen Feiertag zur Erinnerung an die Reichsgründung einzuführen.

Einstimmig angenommen wurde dann der Bremer Antrag, in den Vordergrund der politischen Tätigkeit die Pflege des nationalen Gedankens zu stellen, die Vereinigung Deutsch-Österreicher mit dem Deutschen Reich zu betreiben, die Unerschütterlichkeit des Friedensvertrages auf dem Verhandlungswege zu befestigen und im Reichstage die Vorbedingungen wirtschaftlicher und politischer Art für die Vereinigung aller deutschen Stämme im gemeinsamen Vaterlande schleunigst zu beraten. Angenommen wurde auch ein Antrag auf Revision des Versailler Friedensvertrages und planmäßige Aufklärung über seine Unmöglichkeit. Einstimmig angenommen wurde auch der Antrag Dortmunds, der von Hausmann empfohlen war und sich auf den Boden der vom Parteivorstandenden, Dr. Peterien, gegebenen Grundzüge stellt.

E. Nürnberg, 13. Dez. (Drahtmeldung unserer Korresp.) Den wirtschaftlichen Teil der Tagung eröffnete der Bericht des Geh. Kommerzienrat Dr. Wieland von Ulm über die Not der deutschen Wirtschaft. Er kennzeichnete vor allem das heutige Leben: Verdr in der Flut papierener Notizen taumelte das Volk am Rande des Hungers und dem Genus zur Vergierde. Aus dieser Bahn es hinauszureißen und zur Selbstbestimmung zu bringen, sei die vornehmste Aufgabe der Demokratischen Partei. In seinen weiteren Ausführungen forderte er vor allem die Revision des Friedensvertrages, Aufhebung aller Kriegswirtschaft, Hebung der Kaufkraft des deutschen Geldes, Berichtigung aller nicht unbedingt notwendigen Zentralisationen, zweckmäßige Verteilung von Kohle und Kraft, Steigerung der Bodenfrucht-

nisse, Wiederaufbau der weltwirtschaftlichen Beziehungen und Wiederherstellung der Handelsflotte, größte Sparsamkeit in Staat und Privatwirtschaft und endlich Rückkehr zu den alten Tugenden des deutschen Geschäftsmannes: zu Pflichtbewußtsein, Zuverlässigkeit und eiserne Fleiß.

Die Ansprache eröffnete Dr. Walter Rathenau (Berlin). Er stimmte mit dem Redner darin überein, daß wir eine freie produktive Wirtschaft brauchen. Das wünschenswerteste wäre, wenn die Wirtschaft ihren eigenen Gesetzen folgen könnte, wie es bei uns bis vor dem Kriege der Fall war. Fest aber leben wir in einem Zustande der Bedrückung und Verarmung. Die technische und sonstige Überlegenheit Deutschlands hält nicht mit dem Allen Schritt. Redner erinnert an die Vorkottierung Deutschlands in vielen Ländern, an die Wegnahme der Handelsflotte, den Verlust der Monopole, der Eisenerze und Kohlenreviere und an unsere Lebensmittelmot. Das Zentralproblem sei und bleibe für Deutschland die Produktion. Die Fülle und müsse verdoppelt werden, wenn dies auch noch so phantastisch klinge. Als der Krieg zu Ende war, erscholl der Ruf nach freier Wirtschaft. Es kam aber nicht diese, sondern ungeordnete, ungerichtete, zügellose Wirtschaft. Sie muß ersetzt werden nicht durch Zwangswirtschaft, sondern durch geordnete und geregelte Wirtschaft. Nach dem furchtbaren Erlebnis der letzten Jahre können wir nicht an unser Wirtschaftsleben zurückgehen, als ob nichts geschehen wäre. In Wirtschaftlichkeit haben auch die großen Konzentrationen und Zusammenschlüsse bereits begonnen. Diese Entwicklung ist unzerstörbar. Hier vollzieht sich ein Naturgesetz, der Wille zur Ordnung. Es steht nur noch zur Diskussion, wie wir sie schaffen wollen. Man spricht heute von vertikaler und horizontaler Entwicklung. Ersterer drückt sich darin aus, daß das Neoproduzententum sich mit dem Weiterproduzierenden vereinigt. Diese Entwicklung erspart große Mengen an Material, Lagern und Transportkosten, hat aber den Nachteil, daß sich gewaltige Industriekomplexe bilden können, die feinerle soziale Reichen geben. Der Gedanke der horizontalen Vereinigung ist erst im Anfang der Entwicklung bei uns a. B. in der chemischen Industrie, wo er gewaltige Erfolge gezeitigt hat. Die horizontale Entwicklung ist heute für uns ebenso weitstehend wie vordem der Gedanke der Arbeitsteilung in manchem Werke. Neben der Vergrößerung unserer Produktivität haben wir aber auch eine wirtschaftlich-soziale und eine wirtschaftlich-konsumierermäßige Aufgabe zu erfüllen. Das können wir aber nur, wenn wir der deutschen Wirtschaft Grundgedanken geben, die sie heute noch nicht hat. Leider bemerkt sich die Diskussion dieses Jahr auf falschen Bahnen, indem sie nicht freie oder ungezielte Wirtschaft, sondern lediglich und ausschließlich Sozialisierung und Arbeitssozialisierung erörtert. Für unsere wirtschaftspolitische Zukunft wird der Gedanke des organischen Aufbaues der Wirtschaft die Bedeutung haben, wie der Gedanke der Reichseinheit bei unseren Vätern. Auch dem Handel eröffnen sich hier günstige Perspektiven. Er wird bei gesteigerter Gütermenge gesteigerte Umsätze haben. Wir Demokraten müssen mit doppelter Willenskraft die großen Aufgaben unserer Zeit: Regelung der Wirtschaft, Sicherung der Produktion und Durchführung sozialer Gedanken zu lösen suchen. Unsere Zukunft kann nicht durch Armeen und Diplomaten gerettet werden, sondern durch Ideen.

Ueber die Bedeutung des Siedlungswesens für die deutsche Wirtschaft erhaltete am Montag Reichstagsabgeordneter Dr. Böhm eine eingehende Rede. Er behandelte die Aufgabe des unter Führung der Deutschen Demokratischen Partei von der Nationalversammlung geschaffenen Siedlungswesens und bedauerte besonders, daß der preussische Landwirtschaftsminister Braun der Förderung und Verschleimung der Ansiedlungsstätigkeit ablehnend gegenüber stehe. Weiter bemängelte der Redner, daß die pachtfreien Domänen mit hohem Kostenauf-

Rio.

Von Reinhard Wer.

„Haben Sie schon den schlafenden Riesen gesehen?“ fragen sich die Passagiere untereinander, als wir am Brasilien's Bergkette gegen Rio zu fahren. Fern südlich war keine Silhouette gegen den Himmel gezeichnet: ein großer, wuchtiger Säulenstumpf mit abfallender Stirn und gewaltiger Paternostel, ein etwas ungestalteter, gedrückter Leib, Weine, die weit ins Land hineinleuchten. Die Nase dieses Kolosses aber ist der Gipfel des Corcovado, der den fernhin sich abzeichnenden südlichen Eingangspfeiler der Bucht von Rio bildet. Wegweiser im Atlantik: „Hier gehts zur Stadt des Lichts!“

Es war, als würde eine ungeheure großartige Theatermaschine in Aktion gesetzt: Berge traten vor und zurück, mit stummem Pathos ihre urweltliche Majestät über dem Bild entfaltend, schlossen dort ein Felsenloch, öffneten hier Ausgänge in eine Bucht. Jetzt umgibtete die Luft eine grauweiße Verlassenheit, dann lang die Saufheit einer stillen Wasserfläche auf, friedlich wie ein Binnensee, ein verlassener Hafen, geröll- und sandgerandet; über den Ufern eines blaueumtosten seligen Binnin bingen Palmenwaldteppiche, abgeglitten von der Schroffheit feiler brauner Wände, die drohend über behäutete Schönheit standen. Noch höher hinauf Jaden, Farnen, aufgeworfene Steingewaltigkeiten, schwarz, kupfern und messingfarben, deren letzte Wildheit und Majestätigkeit aufgereichte Wolkenzüge verhallten. Das hob sich vor und in- und neben- und übereinander wie eine Barockwanddecoraton von einem über alle Vorstellungen gigantischen Ausmaß. Bis auf ein Zeichen des Theatermeisters ein kleines helles Fort sich wie ein Schildbrettenritzen aus grünen Wässern hob. Da trat links ein ungeheurer Felsriegel wie ein finsterner Wächter vor die Front der Genossen, und für eine Minute rückten die Wände zu beiden Seiten dichter zusammen, um dann auseinanderweichend in gloriose Apotheose das letzte Bild zu entrollen: den Segen einer südlichen Bucht, mit Urwald und Gärten umlegt, Hänge, Felsen, Hochgebirge bis in die fernsten Wolkenhorizonte darüber geordnet, am Wasser entlang aber weiß aufgereiht Haus um Haus, Villa um Villa, Palast um Palast: die Stadt, die von allen ihren Schwestern auf Erden die schönste sein soll und wohl auch ist: Rio de Janeiro.

Es hatte einen Typusfall im Zwischenstadium gegeben, deshalb durften wir zunächst nicht anlegen. Man schaute

sich zwei Stunden lang die Augen durch das Fernglas müde, bewunderte die Allen und Aendern, staunte den feinen Namen Ebn machenden Berg „Zuckerhut“ an, sah die Schwebelahn von seiner feinen Höhe heruntergehangen, deren Wagen prahlisch durch eine ungläubliche Leere glitten, und entschloß sich schließlich, resigniert, Schönheitstump und schauensmatt, zu einer Partie Schuffelboard. Die Abenddämmerung war da, als man endlich an Land kam. Man schimpfte über die Verzögerung und tat, was jeder Fremde in jeder Hafenstadt tut: nahm sich ein Auto und fuhr los. Dann aber mußte man sich die Augen blank reiben und alle Sinne schärfen für die abendliche Stadt, die einen mit lochendem Leben und mit Strömen von Licht überfell.

Noenda Rio Branco hieß die Straße. Es war der Vorabend der Ankunft des heiligen Königspaares, dessen Schiff, den brasilianischen Panzer Sao Paulo, wir zwei Tage vorher im Atlantik überholt hatten. Infolgedessen allerlei Begrüßungsrepräsentante, Vorberreitungen für feilliche Beleuchtung und gesteigerte Verlebe in den Hauptstraßen. Aber auch wenn man einen önten Teil der merkwürdigen elektrischen Lebendigkeit der Stadt auf das Konto dieses Königsbesuches setzte, was blieb, war immer noch imponierend genug. Die Autos fuhren nicht, rollten nicht, sie standen gedrängt in sechs, sieben Reihen nebeneinander, Rad an Rad, alle paar Minuten um einen kleinen Sprung vorwärts schiehend, um dann wieder eine ganze Weile auf den nächsten Sprung wartend, zu halten. Man wäre zu Fuß wohl schneller weiter gekommen als bei dieser Art von Autoverkehr, die beinahe etwas Groteskes hatte. Aber die Dednung in dem türrenden Wagenewimmel, das einige Schulkente nach englischer Art mit kurzen Gassen dirigierten, war musterhaft und kammend die Geschwindigkeit der Rentier, die mit Spionensicht ihre Gelegenheiten erliefen, wo sich ein Auftritten in eine Wäde, ein sprunghaftes Überholen eines Vordermannes ermöglichen ließ. Das Ganze war ein Schauspiel für sich, bei dem man bezweifeln dürfte, ob es irgend einer anderen Stadt in der ganzen Welt auch nur annähernd ähnlich gelingen könnte.

Illuminationskunststücke pflegen sich nicht durch Geschmack in Form und Farbe auszuzeichnen, und Rio machte davon keine Ausnahme. Diese Stadt hätte es sich getroff erlauben dürfen, auf jede feilliche Extraluminatation zu verzichten, denn ihre normale Beleuchtung ist schon an sich ein Fest, ein erlebtes Lichterschauspiel von viel stärkerer Wirkung als aller Transparent-

und Buntglühlampenspektakel. Schon die Innenstadt ist so verchwenderisch mit Wandelabern ausgefattet, die Bäche, Ströme, Ruten von Licht zwischen die steinernen Ufer der Häuserreihen gießen, daß manchenorts ein Eindringel entleitet, als befände man sich in einem riesigen geschlossenen Raum, dessen Wände das Licht von hunderten von Lüftern widerstrahlt. Es ist eine Orgie von Licht, die sich hier allabendlich unter dem Gewöbe der fühligen Nacht entzündet. Aber das ist noch nicht die Alnzah dieses wüsten Zaubers. Das schönste von den Lichterbränden Rio bieten die Kais, die nur nach einem Essen a la brasilienese von zweifelhaften Wohlgeschmack spät abends im Auto entlangschiffen. An das schweigende Rind der Wächter sind Perlenketten geschlungen, deren sanfte, weitgeschwungene Biegung Land und Wasser scheidet. Dort vor euch endet die Perlenkette, an der ihr eben lautlos federnd entlanggleitet, dort scheint sich das Dunkel der Nacht zu schließen. Aber wie ihr euch dem kleinen Kap der vor-springenden Halbinsel nähert, öffnet sich ein neues Wasserbecken und eine neue Perlenkette fängt sich der hohen überundeten an, weit ausladend und in der Ferne zu einem Strich von Licht zusammenziehend. Unvergessliche Magie dieser Lichterperlenketten am brandenden Tropenmeer! Hier ist wirklich etwas nicht zu Wertretendes, ein Non plus ultra an Lichtwirkung erreicht. Die Aendern, die dieses Perlenkettenscheide tragen, sind mit einer Großzügigkeit und Großartigkeit der Gele hingeleget, für die höchsten die (im übrigen ganz anders gearteten) Kais von Petersburg zum Vergleich herangezogen werden können. Aber den Geschmack der Bauten an der Landseite dieser Kais, der vielen Paläste, Villen, Hotels kann man freieren, an so unvergleichlich schöner Stelle, nur durch kleinere Straße und Sandstrand vom Meer getrennt, ließe sich wohl eine idealere Architektur denken. Aber alles Zweifeln und Wachten und Wägen wird dem Rio zum erstenmal schauend stürmisch von dem sicheren Gefühl überbrannt, daß hier ein Ganzes von einer alle Schladen wogebrennenden wunderbaren Schönheit geschaffen ist. Niemeyer heißt der Mann, der dieses Wert erbacht und ausgeführt.

Wir hatten uns, der Perlenkettenlodung folgend, viele Stunden Wegs von der inneren Stadt entfernt. Den im Hundertkilometertempo an den langen Kais zurückbrausenden warf die City von Rio Glanz und Blendung ihrer vieltausend Bogenlampen entgegen. Aber den Bergen aber erstarrten die Lichter des Firnia-

ments, und man wußte, eingeschlossen in einen Globus von Sternen, nicht, wo irdische und himmlische Lichter sich schieden.

Von den Bergen, die um Rio stehen wie Paradieswächter, wild aufgestemmt gegen den Ansturm von See und Winden, ist noch lange nicht genug gesagt, aber wo ist da Anfang und Ende? Rarzes Wörtchenkapitulett demüthig vor triumphierender Unlagbarkeit. Hier ist noch heute lieberer Schöpfungsstag. Hell lag die Morgenjonne darüber, als wir ausfahren, den Flaggenganz des keinen Schildbrettenforts erwidern. Rio verlornt.

„Sieh Neapel und lüch!“ stipulierte der alte Römer in entfangsloser Schönheitserfreude. Der Gegenwärtmensich fordert in ungelähmtem Übermut, daß das Schicksal ihm luge und vergönne: „Sieh Rio und lebe!“

Die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Theorie der Relativität.

Vortrag Prof. Dr. Boehm.

Der Besuch des großen Rathsaussaals, der bis zum letzten Platz der Galerie mit Zuhörern und Zuhörenden dicht gefüllt war, zeigte, daß die Veranstaltung der Karlsruher Diskussionsreihe der Relativitätsschaltl einem Beliebigsten entsprach. Des Redners einleitende Worte anerkannten auch die erfreuliche Erscheinung, daß in dieser Zeit materieller Not ein so aller praktischen Anwendung entriedetes, rein wissenschaftliches Sonderproblem herartig starkem Interesse begegne. Wenn auch reichliche Sensationsbedürfnis und Neugierde den Willen nicht so sehr beher, der streits erhellung sich um Erkenntnis Wählender zu trob, daß eine flüchtige Behandlung der Frage sich lohne. Freilich ist das Verlangen unbedeutend und unerfüllbar, die in ihrem Kern ererbieten Ergebnisse der Wissenschaft dem Unbedarften in mühsamer Weise mündgerecht zu machen, vielmehr könne es sich nur darum handeln, Hindernisse zu beseitigen, die dem freien Ausblick im Wege stehen. So war auch der Vortrag keine „populäre“ oder „volkstümliche“ Darlegung der Grundgedanken der Relativitätstheorie, sondern eine gründliche, anschauliche und unauktantische Erörterung der Schwierigkeiten, die durch die Verteilung von Raum- und Zeitanfassung an unserer Naturbegriffen entständen sind.

Gewerkschaftsbund der Angestellten.

(Eigener Bericht.)

Die Gane Baden und der Pfalz des Gewerkschaftsbundes der Angestellten...

Hierzu erstattete Ledn (Mannheim) einen lehrreichen Bericht über das Recht des Tarifvertrages...

In der Ansprache legte Schäfer (Mannheim) das Schwerenwort darauf, daß in der Angestelltenchaft das Verhältnis für das Arbeitsrecht neu und anders werden müsse...

Felner (Karlsruhe) sprach über die Bedeutung der Forderungen, deren schnelle Durchführung die Grundfrage der Organisationsfrage ist...

Nach der Mittagspause hielt Anteschberger (Zweibrücken) einen sehr interessanten Vortrag über die am 21. und 22. November in Wiesbaden erfolgte Gründung des G. D. A. und forderte am Schluß seines Vortrages die Anwesenden auf, den Einheitsverband einzutreten...

Kern (Ludwigsfelde) sprach nach in kurzen Worten über die nun erfolgende Arbeit und forderte ebenfalls die Anwesenden auf, recht eifrig für den G. D. A. zu werben...

Nach weiteren Ausführungen verschiedener Redner wurde folgende Entschließung angenommen:

Der erste Vertreter der badischen und pfälzischen Ortsverbände des G. D. A. in Karlsruhe am 12. Dezember 1920 hat mit freudiger Begeisterung den endgültigen Zusammenschluß der bisher im G. D. A. vereinigten Verbände vernommen und ist bereit, ihm mit aller Kraft für den weiteren Ausbau des G. D. A. zu dienen...

Es folgte die Wahl des provisorischen Vorstandes für den Gau Baden. Als erster Vorsitzender wurde Schäfer (Mannheim), als zweiter Vorsitzender Martin (Zweibrücken) einstimmig gewählt.

Das Schlusswort hatte der Landesgeschäftsführer für Baden Gahn (Mannheim). In passenden Worten führte er aus, daß es Pflicht der Verbandsmittelglieder sei, in der schweren Zeit wirtschaftlichen Niederganges zusammenzuhalten nicht nur im Interesse ihres Standes, sondern im Interesse des gesamten deutschen Volkes...

Vertreter der Mitglieder dazu berufen seien, diesen Gedanken in die Mitglieder hineinzuwahren, damit der brüdermörderischen Spaltung, die das ganze Volk furchtbar zerreißt, Einhalt geboten wird...

Aus Baden.

Karlsruhe, 13. Dez. (Amtlich.) In der Nacht auf 12. Dezember ereignete sich vor der Station Dagsfeld an einem Wagen des um etwa eine Stunde verspäteten Güterzuges 15 010 von Mannheim kommend, ein Achsenbruch...

Aue 5. Durlach, 13. Dez. Am Samstag drangen drei Personen in die Wohnung des hochbetagten, alleinlebenden Landwirts Wilh. Wille ein, banden dem gebrechlichen Mann Hände und Füße zusammen, knielten ihn und raubten den Betrag von 700 Mk. Ein Teil des gestohlenen Geldes, nämlich 320 Mk., fand sich wieder vor der Wohnung des Verurteilten vor...

Bruchsal, 13. Dez. Am Tatort des Raubmordes an dem Schwannmühl Holz Müller in Derswismheim wurden 2000 Mk. in barem Gelde, mehrere Sparkassenbücher und 15 Zentner Weizen und Mehl beschlagnahmt...

Seidelberg, 13. Dez. Das hiesige Ergebnis der Kinderzählung dürfte 100 000 Mk. übersteigen.

Makatt, 13. Dez. Am Sonntag fand hier eine Sitzung des Landesauschusses der badischen Gewerbe- und Handwerksvereinigungen statt, die sich mit der Frage der Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeberverbände befaßte...

Freiburg, 13. Dez. Zu dem Eifersuchtsdrama, das sich, wie berichtet, am Samstag mittag auf dem hiesigen Bahnhofs abspielte, werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Der 33jährige Kaufmann Schwarzwälder aus Karlsruhe hatte das an Weihnachten vorigen Jahres mit der 23jährigen Klavierlehrerin Frida Stork aus Karlsruhe eingegangene Verhältnis gelöst, womit das Mädchen aber nicht einverstanden war...

Badisches Landestheater. Mitteilung der Intendant: Auf das am Mittwoch, den 15. Dezember, stattfindende Gastspiel Berliner Künstler, die hier zum ersten Male August Strindbergs „Kammerjäger“ „Die Gespensterzone“ zur Aufführung bringen, sei nochmals aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß außer Albert Steinrück auch die übrigen Mitwirkenden als Interpreten Strindbergischer Schöpfungen Anspruch auf die größte Erwartung erheben dürfen...

Einige Auktionsversteigerungen in A-Zur (op. 9), das während der badischen Woche hier aufgeführt werden sollte, leider aber infolge bedauerlicher Differenzen demselben Programm abgesetzt wurde...

Die Reform der Kunstschulen. Im Hauptanschluß der preussischen Landesversammlung, in der dieser Tage die Denkschrift des Geh. Reg.

Letzte Nachrichten.

Englische Kohle für Deutschland.

Hamburg, 13. Dez. Der Dampfer „Phoenix“, der heute von Newcastle on Tyne abging, bringt die erste Ladung englischer Kohle nach dem Krieg nach einem dreijährigen Haken. Die Ausfuhr ist nach langen Verhandlungen von englischen Kohlenkommissar genehmigt worden.

Erschwerung der Einreise von Dienstmädchen in die Schweiz.

Bern, 13. Dez. Wie in der von der Eidgenössischen Zentralstelle für Arbeitsnachweis herausgegebenen Zeitschrift „Der schweizerische Arbeitsmarkt“ mitgeteilt wird, hat die Eidgenössische Zentralstelle für Fremdenpolizei, da von einem eigentlichen Dienstbotenmangel in der Schweiz nicht mehr gesprochen werden kann, die schweizerischen Gesandtschaften und Konsulate ersucht, Einreisebewilligungen an Dienstmädchen nur noch auf Grund von Bescheinigungen des betreffenden Kantons, der sich zuvor mit dem Arbeitsamt in Verbindung setzen soll, zu erteilen.

In Cort 140 Gebäude eingekerkert.

London, 13. Dez. (Neuer.) Nach den letzten Meldungen wird die Zahl der Gebäude, die in Cort durch die Feuerbrunst zerstört wurden, auf 140 geschätzt. Bei der Schierei in der Nacht wurden 2 Personen getötet, 14 verletzt, Hunderte von Menschen blieben in die umliegenden Städte. Der katholische Bischof hat in der Kathedrale feierlich bekannt gemacht, daß er alle an Überfällen auf Truppen beteiligte Personen exkommuniziert.

Eine kroatische Bauernrepublik?

Belgrad, 13. Dez. Blättermeldungen zufolge hat Stefan Raditsch, das Haupt der kroatischen Bauernpartei, die aus den Wahlen in Kroatien als Sieger hervorgegangen ist, am 8. Dezember, unterstützt von 240 000 Bauern, die kroatische Bauernrepublik ausgerufen. Sein Ziel sei eine kroatisch-serbisch-bulgarisch-slavonische Bauernrepublik. Sein Kampf sei besonders der Dynamik Karageorgewitsch als Träger der serbisch-slavonischen Militärmacht. In Belgrad denkt man nicht daran, Raditsch gewaltsam zu entfernen. Man werde das Volk zur Entscheidung aufrufen. Entscheidet sich die Mehrheit für die Republik, so solle man an Raditsch unangetastet lassen, doch nehme man an, daß die Entscheidung gegen Raditsch fallen werde.

Tagesanzeiger.

Dienstag, den 14. Dezember. Landestheater. „Die toten Augen“ (Erstaufführung) 7 Uhr. Konzerthaus. „Heimgärten“ (Vollst. Op.) 7 Uhr. Colosseum. Variété. 8 Uhr. Friedr. Schöfhaal. Protestversammlung der Frauen Karlsruhes gegen die farbige Befragung am Rhein. 8 Uhr. Sangesgesellschaft. Vortrag von Prof. Boehm: „Die mathematische Grundlagen der Einheitslichen Theorie in elementarer Behandlung.“ Hofsaal der Techn. Hochschule. 8 Uhr. Weltpanorama. Die Platz am Rhein. Uniontheater. Neues Programm.

Advertisement for Oka Gummimante, featuring a logo and text: Damen- u. Herren- Wettermäntel, Gummimante, Sporthaus Freundlieb, Karlsruhe, Kaiserstr. 185. Preisliste über Sportausrüstung gratis.

Der Vortrag ging aus von der Trennung in Raum und Zeit, die dem Ordnungswollenden Denken gegenüber der Mannigfaltigkeit der Gegebenen ungemessen überwiegt...

Die Aufgabe, den Begriff des Reichers als Träger eines reinen Widerspruchs zu reinigen. Eine Würdigung der Einheitslichen Theorie als eines erkenntnistheoretischen Problems, das die Lehre Kantens von den Formen der reinen Anschauung nicht etwa umwerfe, sondern eher stärke und die philosophischen Fortschritte neue Aufgaben stelle...

Theater und Musik.

Im Konzerthaus nahm das Landestheater das Quintett „Die goldene Eva“ von Schönthan und Koppel-Gesfeld am Sonntag auf. Die Julius Wolff und Rudolf Baumhach-Weich mit einem Schluß Quintett von Fernia drin und Schatan von Raffalt und Junker Spärlisch darüber — all das in die Gewandtheit der Schönthanverle und die hübschere Szenenfolge des nun ebenfalls verkörbten Koppel-Gesfeld dargeboten, gibt eine recht glänzende und unterhaltende Sonntagsschau. Es ist schade, daß das Publikum bei derlei reinlichen und harmlosen Amusements nicht begeistert. Das Konzerthaus war recht leer, und doch hätte sich eine Menge trefflich verhalten können. Das alte Quintett wurde nämlich auch ganz gut gegeben. Als „goldene Eva“ zeigte Adele Creutz nach Kamm und Lauer; sie bewies Geschmeidigkeit, wie sie sich hütete, den kändlichstücker des Preß mit Strup anzuküßeln und einen Galierreißer zu machen. Rudolf Gesfeld als pörrischer Taufendassio, so recht nach dem Sinn einer gefühlvollen Vagenstückerdramatik mit Gold-

schneit, gewann die Herzen der Hörer. Margarete Fitz war in ihrem Element als nahrhafte und liebesbedürftige Barbara. v. d. Trenz achtete den Angestellten zu einem prächtigen Meisterfingerring, Hugo Böcker Ritter von Schwesingen durfte überreichen, Paul Müller (Graf Zedl) machte davon etwas zu vernehmlich Gebrauch. Ausgeprägte Künstler, wie er, meinen ohnehin gerne zur Liebergehung. — Das Haus war dankbar im Beifall; der Beifall ist durchaus zu empfehlen.

Badisches Landestheater. Mitteilung der Intendant: Auf das am Mittwoch, den 15. Dezember, stattfindende Gastspiel Berliner Künstler, die hier zum ersten Male August Strindbergs „Kammerjäger“ „Die Gespensterzone“ zur Aufführung bringen, sei nochmals aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß außer Albert Steinrück auch die übrigen Mitwirkenden als Interpreten Strindbergischer Schöpfungen Anspruch auf die größte Erwartung erheben dürfen...

Kunst und Wissenschaft.

Die Reform der Kunstschulen. Im Hauptanschluß der preussischen Landesversammlung, in der dieser Tage die Denkschrift des Geh. Reg.

Nach Prof. Dr. Wilhelm Baebold, des Referenten für die Kunstpädagogik im preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, vorgelegt wurde, haben die Redner der Parteien allgemein ihre Zustimmung zu den Vorschlägen Baebolds und den Wunsch ausgesprochen, daß die von ihm in seiner Schrift niedergelegten Anschauungen und Richtlinien von den preussischen Kunstverwaltung übernommen würden. Von Baebold ist eine elastische Kunstschulreform, die eine Neuordnung des Unterrichts auf handwerklicher Grundlage und eine Vereinigung der bisher getrennten Lehrgänge für „Hofe“ und für angeordnete Kunst vorgegeben. Sie deckt sich mit den Ansichten, die auf der Berliner Fortkündigung der Kunstschulreform geäußert wurden.

Literatur.

Alfred Heine: „Der Unerlöste“. Rowden und Stenzen. Norddeutscher Verlag für Literatur und Kunst, Stuttgart.

Garte Stimmung liegt über den in diesem Buch vereinigten Erzählungen. Kleine, unbedeutende Ereignisse weiß Heine mit ungeheurer Kraft aus der Alltäglichkeit herauszuheben in die Höhe des dichterischen Erlebnis. Wie anmutig, reichvoll ist die Gestaltung von der sonntäglichen „Ansfahrt“, wie pädagogisch, wie erhellend die Erzählung „Schnee“ oder jene vom „Unerlösten“, einen Grubenarbeiter, der sich aus dem trostlosen Dunkel seines Verwehens hinauszieht in freiere Gefilde, den Weg dahin aber nicht finden kann und daran zugrunde geht. Eine psychologisch interessante Arbeit ist die Novelle „Hedwig und Ethel“, stimmungsvoll die Erzählung „Ein Schloß in Kurland“. Allen Arbeiten eignet prächtige, anschauliche, farbige Sprache und eine zwingende Darstellungskraft, die den Leser in Bann zieht. Heines, reiches Empfinden zeigt aus den Erzählungen, die ein phantastischer, erster Dichter geschrieben hat.

Handwerkers Not und Forderung.

In einer großen Handwerkerversammlung sprach nach Begrüßung der erschienenen Vertreter der Regierung und des Reichs...

den, daß, wie im Tarifvertrage das Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber seine Regelung findet, so müßten auch durch einen Kollektivvertrag die Beziehungen zwischen dem Berufsstand und der vorgehenden Stelle geregelt werden.

Die neue Gefahr droht dem Handwerk durch die auf dem Antrag der Vorstände des deutschen und preussischen Arbeitgebervereins einberufene Kommission...

Die Kommission soll aber auch das Baugeverbe in sich nehmen. Kommunale Baustoffbeschaffung, Regiebetriebe, Ausführung privater Aufträge durch solche Regiebetriebe wird gefordert.

Wir hoffen's darum mit Goethe: Allen Geistesgenossen Zum Trost sich erhalten, Nimmer sich beugen, Kräftig sich zeigen, Auflet die Arme Der Götter verbeth.

Die feststehenden Ausführungen des Referenten lösten bei den Anwesenden lebhaften Beifall aus.

Handwerkers Not und Forderung.

den, daß, wie im Tarifvertrage das Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber seine Regelung findet, so müßten auch durch einen Kollektivvertrag die Beziehungen zwischen dem Berufsstand und der vorgehenden Stelle geregelt werden.

Die neue Gefahr droht dem Handwerk durch die auf dem Antrag der Vorstände des deutschen und preussischen Arbeitgebervereins einberufene Kommission...

Die Kommission soll aber auch das Baugeverbe in sich nehmen. Kommunale Baustoffbeschaffung, Regiebetriebe, Ausführung privater Aufträge durch solche Regiebetriebe wird gefordert.

Wir hoffen's darum mit Goethe: Allen Geistesgenossen Zum Trost sich erhalten, Nimmer sich beugen, Kräftig sich zeigen, Auflet die Arme Der Götter verbeth.

Die feststehenden Ausführungen des Referenten lösten bei den Anwesenden lebhaften Beifall aus.

Handwerkers Not und Forderung.

den, daß, wie im Tarifvertrage das Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber seine Regelung findet, so müßten auch durch einen Kollektivvertrag die Beziehungen zwischen dem Berufsstand und der vorgehenden Stelle geregelt werden.

Die neue Gefahr droht dem Handwerk durch die auf dem Antrag der Vorstände des deutschen und preussischen Arbeitgebervereins einberufene Kommission...

Die Kommission soll aber auch das Baugeverbe in sich nehmen. Kommunale Baustoffbeschaffung, Regiebetriebe, Ausführung privater Aufträge durch solche Regiebetriebe wird gefordert.

Wir hoffen's darum mit Goethe: Allen Geistesgenossen Zum Trost sich erhalten, Nimmer sich beugen, Kräftig sich zeigen, Auflet die Arme Der Götter verbeth.

Die feststehenden Ausführungen des Referenten lösten bei den Anwesenden lebhaften Beifall aus.

Handwerkers Not und Forderung.

den, daß, wie im Tarifvertrage das Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber seine Regelung findet, so müßten auch durch einen Kollektivvertrag die Beziehungen zwischen dem Berufsstand und der vorgehenden Stelle geregelt werden.

Die neue Gefahr droht dem Handwerk durch die auf dem Antrag der Vorstände des deutschen und preussischen Arbeitgebervereins einberufene Kommission...

Die Kommission soll aber auch das Baugeverbe in sich nehmen. Kommunale Baustoffbeschaffung, Regiebetriebe, Ausführung privater Aufträge durch solche Regiebetriebe wird gefordert.

Wir hoffen's darum mit Goethe: Allen Geistesgenossen Zum Trost sich erhalten, Nimmer sich beugen, Kräftig sich zeigen, Auflet die Arme Der Götter verbeth.

Die feststehenden Ausführungen des Referenten lösten bei den Anwesenden lebhaften Beifall aus.

Ver. der Weiterfertigung von Gasladungen auf den Stationen...

Mit Wirkung vom 18. Dezember 1920 ab wird aus wirtlichen Gründen des Betriebes die Umbehandlung...

Auf die Notwendigkeit der Minderleistung und Vollständigkeit der...

Gasladungen, die zur Umbehandlung auf den genannten Stationen...

Bekanntmachung. Bei der am 18. November d. J. erfolgten Wahl...

Die Handelskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden. Off. Dr. Krienen.

Verordnung Distrikt Oberwald betr. Als Unternehmen der produktiven Erwerbstätigen...

Vortrag Hans von Heristhal. Wegen Erkrankung des Redners findet der Vortrag vorerst nicht statt.

Die 5. Leinwand des ehemaligen Instituts „dieclavo“ werden gebeten, sich am Mittwoch, den 15. Dezember...

Wandkalender für 1921 des Karlsruher Tagblattes mit einem Künstlerbild: Alt-Durlacher Tor...

Badisches Landestheater. Dienstag, den 14. Dezember 1920. Zum erstenmal: Die toten Augen...

Volksbühne. Im Konzerthaus: Dienstag, den 14. Dezember 1920. Anfang 7 Uhr. Ende geg. 10 Uhr. Heim'funden.

Karlsruher Puppenpiele. Markgrafstraße 49, neben Markgräf. Palais. Mittwoch, 15. Dez., nach 5 Uhr zum letzten mal „Der Kriechkäse“...

Christbäume ein Waggon Odenwälder, Rot- u. Weisstannen eingetroffen im Safergarten, Kaiser-Allee 23.

Statt Kar en. Ernst Platz-Wendorf Evelyn Platz-Wendorf geb. Fecht Vermählte. Kaiserslautern Kaiserstraße 18 III. Dezember 1920.

Union-Theater. Tel. 763 Kaiserstr. 211. Tel. 763. Spielplan vom 14.-17. Dez. 1920.

Wenn Tote lebend werden! Dramatisches Schauspiel in 4 Akten.

Gold Der Fluch der Menschheit. Dramatisches Film in 5 Akten mit Raoul Aslan, Loe Ley, Maja Seering.

Bruchleidende. tragen oft kein Bruchband, weil ihnen der Druck ihres Federbandes zu lästig ist...

Asthma ist heilbar, auch in den schwersten Fällen ganz neues Benennungssystem...

GEBR. LEICHTLIN. Spezialhaus für Papier-Ausstattung. Zähringerstr. 69. Telefon 48. Praktische Neuheiten für den Schreibtisch.

Verlobungen, Vermählungen, Geburtsanzeigen. veröffentlicht man im stark verbreiteten, in Karlsruhe und Umgebung in allen Kreisen gerne gelesenen Karlsruher Tagblatt...

„SICLAVO“ die neue Patent-Gummisohle mit Spezialmaschinen ohne Nägel aufgefertigt, ist die Schuh-Besohlung der Zukunft.



Das ist ja der Unterschied

das Dr. Gentner's Schuhpuß Nigrin mit Banderole nur reines Terpentinöl enthält, während billiger Krim Wasser oder Ersatzstoffe zugesetzt sind.

Die arme Sünderin.

Roman von Ernst von Wolzogen.

Über Carins Sprachkenntnisse waren aus Managet an Übung aus einem kümmerlichen Fleiß...

ins Gesicht und beschleunigte ihren Schritt, wenn eine vor ihr Wandende in der Figur und Haltung...

Mit zitternden Knien wankte sie die paar Schritte bis zu ihrem Hotel hinüber. In ihrem Zimmer entledigte sie sich aller beengenden Kleidungsstücke...

Sie wollte klingen und ihre Rechnung verlangen und sich dann ein ganz billiges Zimmerchen in einer abgelegenen Gegend suchen...

Die Herzin im Hause von Frau Dr. Springer. Ein Buch fürs Volk in gelunden und fröhlichen Tagen. Belehrend, bildend, heilend. In Deutschland ausgeteilt. 13-6 Seiten. 2. Aufl. 6 Tafeln und 20 Abbildungen. Preis, in Prachtband gebunden, Mfr. 100.-

Die Frau Ein neuzeitliches Gesundheitsbuch von Dr. med. Gern. Paul. Mit 65 Abbildungen. Kart. Mfr. 15.40, gebunden Mfr. 18.80. Aus dem Inhalt: 1. Der weibliche Körper. 2. Die Periode (Menstruation) und Verlauf, krankhafte Perioden. 3. Die Abkühlung. 4. Ehe und Geschlechtsverkehr. 5. Die krankhaften Abweichungen von der natürlichen Geschlechtsempfindung. 6. Die Verantwortung vor dem kommenden Geschlecht. 7. Die Schwangerschaft. 8. Die Geburt usw. usw.

Vom Mädchen zur Frau Ein zeitgemäßes Erziehungs- u. Ehebuch. Von Alara Ebert-Stodinger. Mit zahlreichen Abbildungen. Kart. Mfr. 12.20, Pappband gebunden Mfr. 16.60.

Mutterhoff Werden, Geburt, Pflege und Erziehung des Kindes. Von Alara Ebert-Stodinger. Mit zahlreichen Abbildungen. Kart. Mfr. 15.40, gebunden Mfr. 18.-

Das Weib vor und in der Ehe. Ein Frauen- und Mutterbuch. Mit zahlreichen Abbildungen. Kart. Mfr. 12.20, Pappband gebunden Mfr. 16.60.

M. G. Münch, Buchh. Nürnberg, Sulzbacherstr. 72

Bevor Sie Stiefel Kaufen

orientieren Sie sich über Preise etc. auch im Reformhaus. Vorrätig: Damen-, Herren- und Kinderstiefel Hausschuhe etc.

Reformhaus Neubert
Kaiserstraße 118.

Trauer-Hüte
in jeder Preislage stets vorrätig.
Geschw. Gutmann
Ecke Kaiser- u. Waldstr.

Todes-Anzeige.
Heute mittag 1/3 Uhr entschlief sanft unser lieber Gatte, Vater, Großvater und Onkel

Johann Bohraus
Leichenschauer
im Alter von 68 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Rüppurr, den 13. Dezember 1920.
Die Beerdigung findet Mittwoch, 15. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus, Langestr. 99, aus statt.

Statt besonderer Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß meine geliebte Schwester, unsere liebe Tante und Cousine

Fräulein Amelie Rheinboldt
Samstag früh in Offenburg im Vincentiushaus, nach langem schwerem Leiden, sanft im Herrn entschlafen ist.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Mina von Manteuffel, geb. Rheinboldt.
Beerdigung hier, wird noch bekannt gegeben

BILLIGE GESCHENKE

Kleiderstoffe		Taschentücher		Seide	
Schotten für Kleider und Blusen, doppelbreit. Meter	32.50	Damen-Batisttücher mit Hohlraum Stück	5.75 4.25 3.75	Blusen- und Kleidersamt	39.50
Kostümstoffe, 130 cm breit Meter	49.50	Damen-Batisttücher mit gest. Ecker Ecke Stück	10.50 7.50 6.75	Blusen- und Kleidersamt	39.50
Kleider-Mohair, doppelbreit, mod. Farben Meter	42.50	Damen-Batisttücher mit gest. Ecker, Handarb. 10,50 Oslarbeit	12.50	Blusen- und Kleidersamt	49.50
Kleider-Serge, doppelbreit, reine Wolle in vielen Farb., Mtr.	85.-	Damen-Tücher, bunt gestickt Stück	6.75	Kleider- und Kleidersamt	78.50
Cheviot, reine Wolle Mtr.	78.50	Trauer-Tücher, rein Leinen und Batist Stück	5.50	Blusen- und Kleidersamt	76.50
Kostümstoff, 130 cm breit, f. Reisekleider Mtr.	65.-	Damen-Batisttücher, mit bunter Kante Stück	4.95 4.50	Kostüm- und Kleidersamt	82.-
Foulé, reine Wolle, 130 cm breit f. Kostüm in viel. Farb., Mtr.	82.-	Rein Leinen-Batist-Hohlraum-Tücher Stück	12.- 9.75 8.50	Mohair-Astrachan für Mäntel 120cm br./Mtr.	175.-
Ein Posten weiß besickter Voile-Batist 110/115 cm breit Mtr. 42.50		Herren-Batisttücher, weiß, mit Hohlraum, Stück		Ein Posten Korsetten lange Form aus prima Nesselstoffen, mit Strumpfhältern St.	
		Herren-Tücher, mit bunter Kante Stück		48.00	
		Herrentücher, weiß Linon mit bunter Kante Stück		Ein Posten Korsetten lange Zeile, weiß, champp. u. grau, mit Garnit. u. Strumpfhalt., St.	
		Herren-Hohlraumtücher, engl. Batist, Ia Qual., mit fig. Rand 12,50		58.00	
		Seidene Ziertücher für Herren, weiß und bunt in großer Auswahl.			
1 Posten Korsetten aus gut. Nesselstoff, m. Feston Stck. 29.50		Nur solange Vorrat.			
1 Posten Korsetten (an-h. Form aus sehr fest. Stoff, mit Garnit. u. Strumpfhältern St. 35.00		1 Posten Korsetten, gute lange Form aus champp. u. naturb. Stoff, m. Strumpfh., St. 39.00			
		Büstenhalter in jeder Größe in großer Auswahl			

GESCHW. KNOPF

Fischhalle
billige Salzheringe
Stück 1 Mfr., bei Abnahme von 10 Stück 96 Pf. Näheres beim Leben direkt eingetroffen:
Käblich
Schellfische
Goldbarich
Seelachs
grüne Heringe
Wücklinge
Fund Mfr. 6.50.
Wiedervertäufel erhalten hohe Preisermäßigung.
Telephon 4680.
Mag Schäfer.

Tapeten
für Puppenstuden. Rücken etc. bei D. Durand. Doulosstr. 20. Telephon 2495 b. d. Durand.

Brennholz
1. rationiert (auf Solafarte) bis zu 80 Centn. trocken, aus leistungsfähiger Kiefer, abgeholzt und gespalten, absohlt am Lager Geruch, neben d. Hadr. Bahnamt 12. per Str. ausgeliefert u. in d. Keller abg. 14.20.
2. ungerod. Brennholz (ohne Solafarte) jedes Quantum la trocken. Buchen u. Eichenholz.
3. la trocken. Antenerholz klein abgeholzt.
Fr. Kempermann,
Büro: Gerwigstr. 53
Telephon 5206.

Bitte um Besuch meiner
Weihnachts-Ausstellung
Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller
Karlsruhe, Kaiserstraße 138.
Reiche Auswahl von Erzeugnissen auf allen Gebieten modernen Kunstgewerbes.
Keramik — Kristall — Bronzen — Lampen
Damen-Taschen — Kissen — Puppen.
Meißen — Berlin — Nymphenburg — Kopenhagen
Tafel-Service — Tee- und Kaffee-Service — Trink-Service — Waschtisch-Garnituren.
Erzeugnisse der
Karlsruher kunstgewerblichen Werkstätten C. F. Otto Müller.
Metalltreibarbeiten — Tischlampen — Beleuchtungskörper, Lampenschirme aus eigener Schirmnäherei.
Vorführung des neuen Spar-Koch-, Brat- und Back-Apparates „Elektro-Oekonom.“
„Kocht, solange Sie spazieren gehen.“
Sonntag, den 19. Dezember geöffnet von 11 bis 6 Uhr

Am
Kosttisch
der Luisenschule des Badischen Frauenvereins (Otto-Sachsstr. 5) können noch einige Damen u. Herren teilnehmen.
Preis Mk. 4.50.
Auskunft und Anmeldungen in der Anstalt oder Gartenstr. 49/51, Zimmer 6. Fernruf 5727 od. 136.

Neu-Eröffnung!
Gasthaus „zum weißen Berg“
— Erbprinzenstraße Nr. 34. —
Vollständig neu hergerichtete, sehenswürdige Lokalitäten. Ausschank des anerkannt vorzüglichen **Fidelitas-Bieres** aus der Brauerei **Schrempff-Prinz.**
Jeden Samstag großes Schlachtfest. Anerkannt gute Küche und selbstgemachte Wurstwaren.
Franz Schneele u. Frau
früher Goldener Hirsch, Kaiserstr. 129.

Baubund-Möbel
kaufen Sie preiswert und form schön gegen Barzahlung oder erleichterte Zahlungsbedingung bei der gemeinnützigen Hausratgesellschaft
Badischer Baubund G. m. b. H.
Karlsruhe
Karl-Friedrichstraße 22 (Eckhaus Rondellplatz)
Fernsprecher 5157.
Täglich geöffnet von vorm. 8—12, nachmittags von 2—6 Uhr.

Wegen Raummangels
offertieren wir zu entsprechend billigen Preisen folgende Waren:
ca. 100 000 Dreimappen, 5,5
ca. 6 000 Dreimappen, 25 25
feine Briefkassettens
ca. 1 500 000 Briefkassettens u. Geschäftskassettens
ca. 300 000 leere Dreimappen
ca. 150 000 Blatt Durchschreibepapier
ca. 10 000 Blatt Kopierpapier
ein großes Quantum Papiererzeugnisse, Zeitungs- und Briefpapier, Briefumschläge
ca. 8 000 Blätter Briefpapier
ca. 6 000 Briefbogen f. Batteriebrotspapier
Bad- und Einwickelpapier
weißes Cellulosepapier
ca. 50 000 Briefkassettens
ca. 60 000 Briefkassettens in 6 Farben
ca. 100 000 Briefkassettens
ca. 100 000 Briefkassettens
ca. 200 000 Briefkassettens in verschiedenen Größen.
Badno G. m. b. H. Kaiserstraße 14a
Tel. phon 4755

Qualitätsware, Neueste Mode Große Auswahl. Wirklich preiswert. Besonders vorteilhaftes Angebot
Leipziger Pelze
Kleine feine Ladung
Nur
Kar.-Friedrichstraße 6.
I. Schnorr
neben Metzger & Weis
Nähe Schlossplatz.

Größte Auswahl. — Billigste Preise.
Odeon-Musikhaus, Karlsruhe, Kaiserstr. 175

Mk. 158.20 Mk. 282.50 Mk. 92.— Mk. 115.— Mk. 445.— Mk. 490.— Mk. 150.— Mk. 25.— Mk. 140.—

Accordzither mit unterlegbaren Noten, von jedermann sof. spielbar